



[BUCH-TIPP](#)

[Archiv](#)

[Rezension](#)

[Download als  
RTF-File](#)

## SWR2 Buch-Tipp

am Donnerstag, 11. Oktober 2001, 16.55 bis 17.00 Uhr, SWR2

**Markus Klein  
Wolfgang Jagodzinski  
Ekkehard Mochmann  
Dieter Ohr**

**» 50 Jahre Empirische Wahlforschung in Deutschland -  
Entwicklung, Befunde, Perspektiven, Daten«,**  
Westdeutscher Verlag, DM 128,--

Rezension von Patrick Horst

Die empirische Wahlforschung ist ohne Frage der bestetablierte Zweig der empirischen Sozialforschung in Deutschland. Andere Forscher können schon mal vor Neid erblassen, wenn sie ihre Forschungsbedingungen mit denen der Wahlforscher vergleichen. Nirgendwo sonst in den Sozialwissenschaften gibt es eine so enge Kooperation zwischen der akademischen Forschung und privatwirtschaftlich organisierten Forschungsinstituten. Nirgendwo sonst ist wohl auch die Praxisrelevanz der Forschungsergebnisse derart hoch wie in der Wahlforschung. Wer den Fühler am Puls des Wählers hat, kann die politische Agenda bestimmen, kann Wähler beeinflussen und kann letztlich, so jedenfalls die weitverbreitete Hoffnung, Wahlen gewinnen. Die Parteien, die Medien, allen voran die großen Fernsehanstalten lassen sich die Erforschung des Wählerwillens einiges kosten. Die ARD arbeitet mit infas und neuerdings infratest-dimap zusammen, das ZDF mit der Forschungsgruppe Wahlen, RTL mit Forsa und NTV mit Emnid.

Die Wahlforschung steht sei jeher - und sicher nicht unbegründet - im Verdacht, sich zur Magd der Herrschenden zu machen. Kein Zweifel: Parteien und Medien geben Wahlumfragen nicht uneigennützig in Auftrag, wollen Macht oder auch finanziellen Gewinn mit ihnen erzielen. Trotzdem können Wahlumfragen unbestritten auch ein demokratisches und machtkritisches Potential entfalten. In der akademischen, aber auch in der kommerziellen Wahlforschung gibt es unabhängige und selbstkritische Forscher, die sich ernsthaft mit den an sie gerichteten Vorwürfen auseinandersetzen. Mit dem vorliegenden Sammelband, der einen repräsentativen Querschnitt des aktuellen Standes der empirischen Wahlforschung in Deutschland bietet, kann sich ein jeder von der qualitativ hochwertigen, auch kontroversen Forschungsbefunden dieser Disziplin überzeugen.

Ein ganzer Abschnitt des Buches widmet sich explizit den durchaus zwiespältig zu bewertenden politischen Folgen der Demoskopie. Malte Ristau gibt aus der Sicht eines unmittelbar Beteiligten einen hochinteressanten Einblick in die Organisation des zurückliegenden Bundestagswahlkampfes der SPD. Sein Fazit der ruhmreichen „Kampa“ fällt erwartungsgemäß positiv aus: Nicht die „Amerikanisierung des Wahlkampfes“ war das Neue und Bemerkenswerte, sondern der endlich erfolgte und notwendige Durchbruch der SPD zur politischen Professionalität. Kritischer wird die moderne Wahlkampfführung aus wissenschaftlicher Sicht bewertet. Winfried Schulz und seine Mitarbeiter sehen durchaus negative, die Demokratie bedrohende Effekte der zunehmend über die Massenmedien geführten Wahlkämpfe: politisches



Infotainment und pfffige Werbekampagnen mögen vielleicht kurzfristig den Wähler aktivieren und euphorisieren. Dieser Effekt ist jedoch schnell verfliegen und die Politikverdrossenheit danach um so größer. Wie schnell die vielgerühmten „Spin-Doktoren“ und mit ihnen die Politiker das Gefühl für den guten Geschmack verlieren können, demonstrierte jüngst die CDU mit ihrem Verbrecherplakat Gerhard Schröders. Die öffentliche Empörung zeigte aber auch, dass Negativkampagnen angelsächsischen Stils in Deutschland noch nicht ganz salonfähig sind.

Die Vorwürfe gegenüber der Demoskopie sind oft überzogen. Politiker machen die Wahlforschern nicht selten zum „Buhmann“, um von ihren eigenen Fehlern abzulenken. Frank Brettschneider weist in seinem Beitrag nach, dass Wahlumfragen keineswegs, wie ihnen oft vorgehalten wird, zu politischem Defätismus, zu Lethargie und sinkender Wahlbeteiligung führen müssen. Auch für den sogenannten „Bandwagon“- oder Mitläufereffekt, wonach die Wähler aufgrund von Umfragen kurz vor der Wahl sich auf die Seite des zu erwartenden Siegers schlagen, findet er keine empirischen Belege. Elisabeth Noelle-Neumann, Erfinderin der „Schweigespurale“, widerspricht Brettschneider hier natürlich. Einig mit ihm ist sie aber weitgehend, was die demokratieförderlichen Effekte von Wahlumfragen angeht: Zum einen liefern sie dem Wähler weitgehend unverfälschte Informationen, helfen ihm, verzerrte Umweltwahrnehmungen zu korrigieren. Zum anderen sind sie unverzichtbar für rationales und taktisches Wählen. Koalitionswähler, die vom Stimmensplitting Gebrauch machen, wie auch Wechselwähler nutzen Wahlumfragen im Vorfeld ihrer Wahlentscheidung als unentbehrliche Informationsquelle. Potentielle Wähler kleiner Parteien benötigen die Informationen aus Wahlumfragen, wollen sie ihre Stimme nicht verschenken.

Die Wahlforschung hat mittlerweile ein ausgefeiltes Instrumentarium entwickelt, um Wählerverhalten zu erklären. Drei Schulen lassen sich unterscheiden, die allerdings nicht strikt voneinander zu trennen sind: Die sozialstrukturelle Schule ist die älteste und erklärt das Wählerverhalten auf Grund von klassenspezifischen, religiösen und sozialen Milieubindungen. Aus ihr entwickelt hat sich die sozialpsychologische Schule, die mit dem aus Amerika übernommenen Konzept der Parteiidentifikation und der Kandidaten- und Themenorientierung der Wähler wie auch der jeweiligen Kompetenzzuschreibungen an Parteien und Kandidaten arbeitet. Die jüngste der drei Schulen ist die Rational-Choice-Schule, die einiges zur Erklärung neuerer Phänomene wie der Wechsel- oder Protestwahl beigetragen hat. Exponenten aller drei Schulen sind in diesem Band, der die Crème de la Crème der deutschen Wahlforscher als Autoren aufbietet, vertreten. Für Sozialwissenschaftler, für Studenten, aber auch für politisch Interessierte stellt dieser Sammelband eine unschätzbare Fundgrube dar. Für die Forschung besonders wertvoll macht ihn, dass ihm als Datenbank eine CD-ROM mit allen Deutschen Nationalen Wahlstudien der Jahre 1949 bis 1998 beigelegt ist.

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.